



**Jürg Brühlmann**, lic phil,  
Bildungs- und Organisations-  
berater BSO  
Reismühlestrasse 13/38  
CH-8409 Winterthur  
jbruehlmann@dplanet.ch

# Modeling mit Metalog zur Intensivierung der Ausbildung in der Pflegepraxis

Jürg Brühlmann

*Wenn Praxislehrpersonen unterrichten, bleibt das eingesetzte implizite und explizite Wissen für beobachtende Studierende meist nur schwer erkennbar. Berufliches Handeln wird deshalb meist in Vor- und Nachgesprächen sowie manchmal auch über Videoaufnahmen transparent gemacht und reflektiert. Die Lernmöglichkeiten in der berufspraktischen Situation könnten noch intensiver genutzt werden, wenn Lehrpersonen ihr handlungssteuerndes Wissen bereits während der berufspraktischen Situation für ihre beobachtenden Studierenden zugänglich machen.*

*Die hier vorgestellte Ausbildungsmethode „Modeling mit Metalog“ ermöglicht den Studierenden eine simultane Verarbeitung von professionell fokussierter Wahrnehmung und situativer Reflexion bereits im Kontext der beobachteten beruflichen Situation. Handlungsleitendes und meist implizites Wissen wird explizit gemacht und mit dem Kontext verknüpft. Die Beobachtung der Studierenden wird gelenkt.*

*Die Erfahrungen in der Weiterbildung von mehreren hundert Praxislehrpersonen in der Schweiz und in Südtirol zeigen erfreuliche Ergebnisse: Die Praxisausbilderinnen erleben die Ausbildungsmethode meist als professionelle Herausforderung anregend für die berufliche Reflexion. Die Studierenden fühlen sich durch die neue Intensität der beobachteten Situation angesprochen und integriert. Die Methode eignet sich besonders für neue Situationen, ist sehr ergiebig für den Lernprozess und schont die personellen Ressourcen der ausbildenden Berufspraxis.*

## Reflektives Lernen in der berufspraktischen Situation

Collins, Brown & Newman (1989) haben im Kontext der Ideen von Schön (1983) ein Modell für die berufliche Ausbildung entwickelt, das unterdessen auch in der berufspraktischen Ausbildung für soziale, pflegerische und pädagogische Berufe auf großes Interesse gestoßen ist (Brühlmann, Schwarz Govaers, Stucki, Walt, 1999 [1]). Das darin beschriebene Coaching ist nicht nur „especially popular in business“ (West & Staub 2003), sondern generell DAS anerkannte Modell für das Lernen: „No one expects an athlete or a musician to become great without a coach – an over-the-shoulder mentor who pushes and supports, watches and intervenes at critical moments, analyzes learners’ actions and challenges them to become self-critical analysts of their own performances“, wie L. B. Resnick im Vorwort für West & Staub (2003) treffend zusammenfasst. Doch damit ist er nicht zufrieden: (...) „then coaching must be focused squarely on the specific knowledge to be taught and learned“. Der Inhalt muss durchdrungen werden. Allgemeine Hinweise reichen nicht: „General principles and friendly questions are not enough to produce the kinds of mathematics instruction that today’s Standards and expectations call for.“ (ders.). Konsequenter folgern West & Staub (2003): „Coaches themselves need to be excellent teachers in the same discipline as the teacher being coached“.

Alois Niggli (2004) hat kürzlich auf die Sicht der Auszubildenden hingewiesen. Er zitiert Terhart (1994), wonach sich bei pädagogischen Entscheidungen bis zu 81.7% der Lehrkräfte überwiegend auf die eigene Berufserfahrung als Lehrkraft und nur in 7% der Fälle auf pädagogische Theorien beziehen. Schon Wahl (1991) hat beschrieben, wie bei Handeln unter Druck auf bekannte und erlebte Muster zurückgegriffen wird. Bereits für die Ausbildungsphase von Lehrerinnen und Lehrern lässt sich mit v. Felten (2005) Ähnliches sagen: „Das theoretische Wissen ist den Studierenden in der Verwendungssituation von geringem

### Schlüsselwörter

Berufsbildung  
Praxisausbildung  
Modeling  
Metalog  
Pflegeausbildung  
Lernen am Arbeitsplatz

**Title**

**Modeling with Metalogue for the Intensification of Training in Nursing Practice**

**Abstract**

*Learning in practice is much more intensive if coaches present their tacit or implicit knowledge already during their work. Normally, coaches are used to instruct students before starting a task and they reflect their own and the students' observations about the professional situation after the "modeling" they have presented. As a consequence, students are alone with their observations and their learning during the actual modeling of the coach, which is the hot spot of practice. If the coach is speaking about his work in a metalogue already in the scenery, learning becomes more intensive and focused. The coach can lead the attention and the observations of the students to certain issues, he can prepare them for coming actions, can explain, justify and reflect his own work just in time and "on stage". Modeling with metalogue is a method to teach students in hospitals in a way that saves resources of time and makes learning exciting for coaches and students.*

**Keywords**

- Occupational training
- Cognitive Apprenticeship
- Modeling
- Metalogue
- Nursing training
- Workplace learning

Nutzen – eher greifen sie auf Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit zurück und realisieren Unterricht, wie sie ihn selber erlebt haben. Eine wichtige Ausbildungschance wird somit vergeben, denn, verglichen mit anderen Ausbildungsgefäßen, hat das Praktikum nämlich drei große Vorteile: die reale Praxis ist präsent und muss nicht durch Fallbeispiele simuliert werden; im Praktikum lässt sich unmittelbar überprüfen, ob sich Handlungsvorsätze, die sich aus der Reflexion der Erfahrungen ergeben, auch tatsächlich bewähren; das Praktikum sieht individuelle Betreuung vor, wie sie in der restlichen Ausbildung selten ist.“ Zahlreiche Untersuchungen haben inzwischen gezeigt, dass sich die Transfererwartungen zu wenig erfüllen, weil subjektive Theorien zu verändern ein „langwieriger dornenvoller Weg“ ist, wie Schwarz Govaers (2004) in einer neuen Untersuchung auch für die Pflegeberufe zeigen konnte (Dissertation erschienen bei Huber, Bern).

Wie können nun die Chancen der direkten Praxiserfahrung noch intensiver genutzt werden, so dass vermitteltes Wissen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit später auch handlungswirksam wird? Wie kann Praxiswissen und fachliches Wissen besser zusammengebracht und integriert werden? Wie können verfrühte Routinen, Regressionen auf alte Muster oder durch zufällige „Erfolge“ entstehende allfällige Selbstgewissheiten vermieden werden?

Eine erweiterte Perspektive entsteht erst einmal, wenn der Blick über die Dyade von Ausbilderin und Lernenden hinausgeht und sämtliche Personen einer Organisation als Lernende gesehen werden, also sämtliche Pflegenden, ihre Leitungspersonen, die Expertinnen und Coaches (Stoll, Fink & Earl 2004, Brühlmann, Schwarz Govaers, Stucki & Walt 1999). So gesehen wird die Praxis für zukünftige Fachleute hochinteressant: teilhaben am gemeinsamen Lernen und der Qualitätsentwicklung der Berufspraxis und werden einbezogen bei Interventionen und Fallbesprechungen (Brühlmann 1999). Auch umgekehrt ist durchaus ein Nutzen möglich, wenn Studierende gezielt für Beobachtungen Recherchen und Feedbacks eingesetzt werden, wie zum Beispiel für ein Shadowing, also ein Mitgehen und Wahrnehmen der Situation von Betreuten aus deren Sicht.

Dort wo die Organisation zu wenig in die Ausbildung einbezogen wird und die Ausbilderin die gesamte Last trägt, wird unter dem Titel „Dritter Lernort“ nach Ausbildungsformen gesucht, welche die Praxis ersetzen sollen (Goetze et al. 2003). So bietet das „Skillslab“ (Ludwig 2004) für die Simulation von beruflichem Alltag zusammen mit dem im Gesundheitswesen bereits seit längerem stark verbreiteten „Problem Based Learning“ neue Ansätze zur Ausbildung von zukünftigen Berufsleuten, welche die Berufspraxis nicht belasten sollen (Holenstein & Seres 2001, Krankenpflegeschule Zürich 2004, WE'G 2004, Weber 2004 und Schwarz Govaers 2004). Ein anderer Ansatz sind die Versuche mit Lehrlingsfirmen, welche unterdessen in vielen Berufen mehrfach erprobt worden.

Die hier vorgestellte Ausbildungsmethode „Modeling mit Metalog“ eignet sich sowohl für eine kostengünstige Intensivierung Ausbildung in der Berufspraxis als auch für die Trainings in virtuellen Lernumgebungen am „Dritten Lernort“.

**Modeling, Coaching & Reflection als Basisformate in der berufspraktischen Ausbildung**

Die große Herausforderung für die angehenden Coaches besteht darin, in langjähriger Praxiserfahrung erworbenes explizites und sehr oft implizites Wissen in einer strukturierten Form zur Verfügung zu stellen, in Modellen zu denken, systematische Reflexion zu ermöglichen. Dazu muss die Fähigkeit vorhanden sein, das eigene berufliche Handeln laufend zu reflektieren.

Recht verbreitet und methodisch ausdifferenziert ist das Ausbildungsformat „Modeling“. Die Lernenden werden in die Vorbereitungen des Coachs einbezogen, dann wird die Arbeit beobachtet und nachher wird die Situation gemeinsam reflektiert. Intendiert ist das systematische Bewusstmachen von Handlungen, das Verknüpfen mit professionellen Standards oder Theorien sowie um die damit verbundene Transferleistung ins eigene Handlungsrepertoire. Dieser konstruktivistische Ansatz wird auch im „Cognitive Apprenticeship“ oder in dem in den Gesundheitsberufen unterdessen verbreiteten „Problem Based Learning“ gepflegt. Obwohl es nicht um die unreflektierte Umsetzung von „richtigem“ beruflichem Verhalten oder um die reflexartige Anwendung von Skills (Fertigkeiten) im Sinne von Vormachen – Nachmachen geht, besteht trotzdem die Gefahr, dass insbesondere Routinen von Coaches kommentarlos gezeigt und (vor-)gemacht werden oder dass einfach zusammen gehandelt, betreut oder unterrichtet wird, so dass eingesetztes implizites Wissen wenn überhaupt erst im Nachgespräch explizit gemacht wird. Damit bleiben die reflexiven Lernmöglichkeiten während der berufspraktischen Situation weitgehend ungenutzt.

## Modeling mit Metalog als intensive Lernsituation in der Berufspraxis

Das Modeling bietet noch stark unterschätzte erweiterte Lernmöglichkeiten „on stage“. Wir gehen davon aus, dass die lernenden Studierenden, welche die Praxissituationen beobachten, zwar einen Teil von dem allem was geschieht sehen, aber nicht in der Lage sind, auf entscheidende Stellen in der komplexen Handlungen zu fokussieren oder diese zu interpretieren. Meist sind sie auch nicht informiert darüber, weshalb ihre Ausbilderin in einer bestimmten Situation so und nicht anders entscheidet.

Mit einem Metalog der Coaches zeitgleich zur eigenen beruflichen Handlung, kann nun aber implizites und kontextgebundenes Expertenwissen, welches wohl eingesetzt, aber für Beobachtende oft nicht sichtbar wird, für Auszubildende explizit gemacht werden. Die Lernenden verbinden die Informationen aus dem laufenden Metalog noch während der erlebten Praxissituation mit den eigenen Beobachtungen und Wahrnehmungen. So können Lernende in der Beobachtungsrolle nicht nur sehen und erleben, was geschieht, sondern sie werden über den Metalog der Ausbilderin in ihrer Aufmerksamkeit gelenkt und sie erhalten simultan zur Beobachtung und Erfahrung Metainformationen und explizites Wissen vermittelt. Dieses Wissen der Praxisexpertinnen kann simultan mit eigenen Vorstellungen und Erfahrungen verknüpft und später auch nochmals reflektiert werden, bevor es dann in weiteren Situationen von den Lernenden wieder erprobt und als eigenes Wissen weiter entwickeln werden kann.

Wie Coaches in der berufspraktischen Ausbildung das Modeling anwenden können, soll hier im Grundsatz dargestellt werden. Die Ausbilderin oder der Coach führen während der eigenen beruflichen Tätigkeit simultan einen Metadialog, welcher eingebaut ist in den situativen Kontext der Pflege und Betreuung und damit direkt in die Kommunikation mit der Klientin (und nicht gerichtet an die beobachtenden Studierenden). Daraus soll hervorgehen, WAS gerade geschieht, WARUM es geschieht und WIE es geschieht. Die Ausbilderin macht zum Beispiel transparent,

- was ihr auffällt, was sie beobachtet, wahrnimmt,
- wie sie eine Wahrnehmung oder ein Vorkommnis interpretiert,
- was sie sich aufgrund ihres professionellen Hintergrunds und von professionellen Standards in dieser konkreten Situation gerade überlegt,
- welche Alternativen aus ihrer Sicht zur Verfügung stehen,
- weshalb sie sich so und nicht anders entscheidet,
- welche Ziele oder Hintergründe eine Handlung oder Intervention hat,
- welche Wirkungen sie von der nächsten geplanten (Re-)Aktion erwartet
- worauf sie im Moment der Handlung besonders achtet,
- wie und welche Unterschiede sie zu vorher bemerkt,
- wie sie die Wirkung ihrer Tätigkeit laufend überprüft.

Selbstverständlich wird darauf geachtet, dass das Metagespräch nicht „über die Schulter“ zu den Studierenden geführt wird. Die Aufmerksamkeit der Ausbilderin ist immer auf die Klientin gerichtet. Die Metaloge richten sich nicht an die Auszubildenden sondern an die Klientin, damit diese sich ununterbrochen angesprochen fühlt. Gedacht sind sie aber wesentlich für die anwesenden Studierenden. Dieser entscheidende Aspekt wurde nach den ersten beiden

Projekten in den Kliniken in Visp und Baden in diversen Kursen für Praxisausbilderinnen an der Landesfachschule für Sozialberufe in Bozen erfolgreich weiterentwickelt und seit 2 Jahren auch in Weiterbildungsmodulen an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Zürich weiter erprobt.

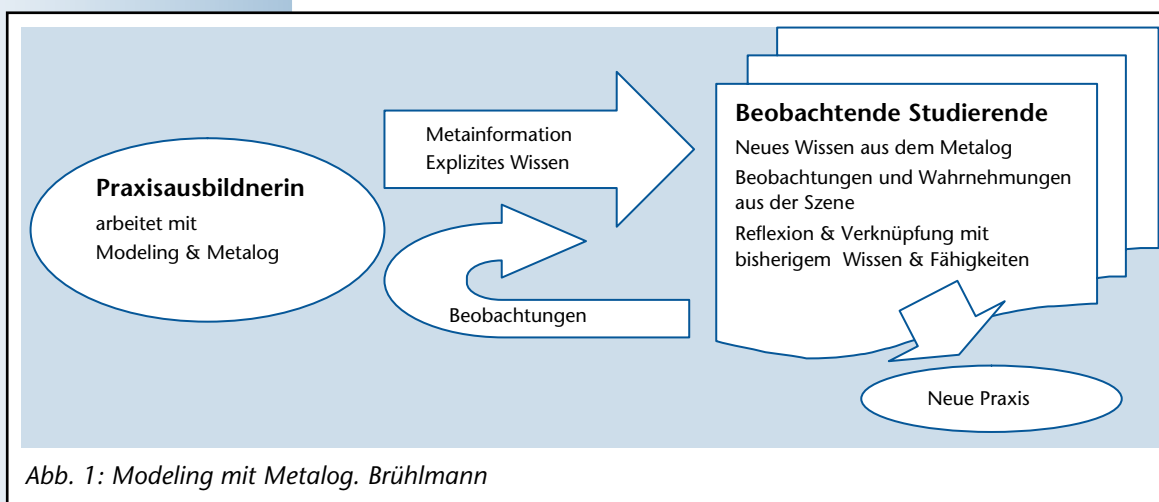


Abb. 1: Modeling mit Metalog. Brühlmann

Die Vorteile des Metalogs liegen auf der Hand:

### **1. Wahrnehmung und Beobachtung werden gelenkt**

Die Beobachtung und Wahrnehmung der Auszubildenden wird durch die laufende Metainformation von Coaches bereits während der beruflichen Situation gezielt auf professionell Wesentliches gelenkt. So wird von den Auszubildenden weniger übersehen oder überhört. Das simultane Arbeiten und Sprechen der Auszubildenden ermöglicht es den Studierenden, die Situation aus beruflicher Perspektive wahrzunehmen und simultan nachzuvollziehen. Selbstverständlich kann es auch angezeigt sein, wieder einmal aus Klientenperspektive zu beobachten und wahrzunehmen.

### **2. Implizites Wissen wird explizit und verknüpft sich mit Wahrnehmung**

Die aktuelle berufliche Situation wird bereits in der beobachteten Situation mit „OFF-Text“ unterlegt. Das eingesetzte implizite Wissen der Praxisexpertinnen wird für die Studierenden schon im Kontext erkennbar. Diese Metainformation und das explizit gemachte Wissen verknüpfen sich mit den emotionalen Momenten und den Wahrnehmungen in der Situation und sie werden simultan gespeichert. Mit dieser Verknüpfung besteht eine größere Chance auf Nachhaltigkeit.

### **3. Die Reflexion beginnt bereits in der Situation und auf einem höheren Niveau**

Die Reflexion der Studierenden im Sinne von double-loop-learning wird bereits im Beobachtungsmoment selber stärker angeregt und auch gelenkt. Die Auswertungsgespräche können an einem anderen Punkt begonnen werden und erreichen ein differenzierteres Niveau.

In material- oder technikorientierten Berufskontexten ist dieses Modell einfach vorstellbar: Die lernende Person beobachtet eine berufliche Tätigkeit und erhält dazu gleichzeitig über den Metalog der Auszubildnerin Erklärungen, Begründungen und Wahrnehmungshilfen. In Situationen der Pflege und in der Sozialarbeit, wo in der beruflichen Situation auch Interaktionen mit Klienten laufen, scheint ein simultanes Explizitmachen von implizitem Wissen auf den ersten Blick kaum umsetzbar. Die bisherigen Erfahrungen des Autors sind jedoch sehr ermutigend: Von 1996-99 wurde das Modeling in der Ausbildung von Praxisauszubildnerinnen in den Spitälern Visp und Baden mit Renate Schwarz Govaers als Ausbildungsmethode erfolgreich eingesetzt (vgl. Schwarz Govaers und Brühlmann 1996, 1999, 2000). Seit 1999 ist das Modell an der Landesfachschule für Sozialberufe in Bozen/Südtirol zusammen mit Renate Ausserbrunner in bisher insgesamt über 10 Ausbildungseinheiten mit über 300 Praxisauszubildnerinnen zu einer konsequent an den Klienten ausgerichteten Metalogtechnik weiterentwickelt und seit 2003 vom Autor mit Erfolg auch in Nachdiplomkursen für Praxisauszubildnerinnen an der Hochschule für Sozialberufe in Zürich HSSAZ eingesetzt worden.

## **Metaloge in berufspraktischen Ausbildungssituationen**

Es zeigt sich, dass gemachte erste Erfahrungen jeweils rasch weiter vertieft werden müssen, damit das know how nicht wieder verloren geht, denn nur „verdichtetes“ Wissen ist handlungsleitend (Wahl 1991). Bisher hat sich im Prinzip jede noch so „unmögliche“ Berufssituation mit dem „Modeling“ für Ausbildungszwecke nutzen lassen, ohne die Arbeit mit Klienten zu benachteiligen. Modeling und Metalog eignen sich zur Erläuterung von Berufssituationen, in denen sowohl Tätigkeiten als auch Kommunikation im Vordergrund stehen können. In besonders emotionalen Situationen trägt der Metalog sogar vorteilhaft dazu bei, Prozesse zu verlangsamen und transparenter zu machen.

In den folgenden Umsetzungsbeispielen sind die Metaloge, welche besonders für die Studierende gedacht sind oder zur Situationsklärung notwendig sind, in Schrägschrift gekennzeichnet. Jede Kommunikation richtet sich dabei immer an die Klienten und nicht an die beobachtenden Studierenden.

### **Beispiel 1: Transfer aus Rollstuhl**

An diesem Beispiel aus der unterstützenden Pflege lässt sich das Modeling in Handlungssituationen mit Metalog einfach beschreiben.

#### **Situation:**

Eine behinderte Frau wird dabei unterstützt, aus dem Rollstuhl aufzustehen, um an den Stöcken weiter zu gehen. Anwesend sind Auszubildnerin/Coach C, die von ihr betreute Klientin und die auszubildende Studierende/Praktikantin, welche beobachtet.

#### **Lernziel:**

Die Studierende kennt das Procedere allenfalls theoretisch, sie soll die berufliche Tätigkeit bald selber technisch korrekt und situativ stimmig ausführen können.

**Literatur**

Brühlmann, J.; Schwarz Govaers, R.; Stucki, E.; Walt, E. [1]: Lernen in der Pflegepraxis. Ergebnisse aus dem Projekt Lernen am Arbeitsplatz. Hefte Departement Berufsbildung (11). Schweizerisches Rotes Kreuz Berufsbildung, Wabern/Bern, 1999

Brühlmann, J.; Schwarz Govaers, R.; Stucki, E.; Walt, E. [2]: Lernen am Arbeitsplatz: Ergebnisse aus einem Pilotprojekt zur Entwicklung der Ausbildungsqualität in Ausbildungsbetrieben für Pflegeberufe. In: Mercier, O.; Dutoit, Y. (Ed.): Wie wirksam ist die Berufsbildung in der Schweiz? Akten der 3. Schweizerischen Berufsbildungstage. SIBP, Bern, 1999

Brühlmann, J.: Lernen am Arbeitsplatz: Berufliches Lernen als gemeinsame Erfahrungsreflexion in einem organisationalen Kontext. In: Hansen, H. et al. (Ed.): Bildung und Arbeit – das Ende einer Differenz? Aarau, Sauerländer, 1999, 235-244

Schwarz Govaers, R.; Brühlmann, J.: Das Basismodell der Kognitiven Berufslehre/Cognitive Apprenticeship. In: Brühlmann, Jürg, Ludwig, Iris & Schwarz Govaers, Renate (Ed.), Der Arbeitsort als Lernort. Sauerländer, Aarau 2000, 78-83

Collins, A.; Brown, J. S. & Newman, S. E.: Cognitive Apprenticeship: Teaching the crafts of Reading, writing and mathematics. In: Resnik, L. B. (Ed.): Knowing, Learning and Instruction. Hillsdale N. J., Erlbaum, 1989, 453-494

Felten, R. von: Lernen im reflexiven Praktikum. Eine vergleichende Untersuchung. Information CSRE/SKBF (1), 2005. s. a.: Waxmann, Münster, 2005 (im Druck).

Goetze, W.; Gonon, P.; Gresele, A.; Kübler, S.; Landolt, H.; Landwehr, N.; Marty, R.; Renold, U.: Der dritte Lernort. hep, Bern, 2003

Holenstein, H.; Seres-Hottinger, U.: Berufliche Ausbildung im Praxisfeld des Gesundheitswesens. Schweizerisches Rotes Kreuz Berufsbildung, Wabern, 2001: [http://www.redcross.ch/aid/classes/PdfDokument/1077/D\\_file](http://www.redcross.ch/aid/classes/PdfDokument/1077/D_file), vom 2.2.2005

Krankenpflegeschule Zürich: Problem Based Learning. In: Jahresbericht Krankenpflegeschule Zürich KPZ, Zürich, 2003

Ludwig, I.: Das Skillslab im Lichte aktueller Entwicklungen im Bereich Pflege und Betreuung in der Schweiz. In: Weiterbil-

**Modeling mit Metalog:**

- C: *Ich werde jetzt etwas mehr sprechen als üblich, weil die Praktikantin heute zum ersten Mal zusieht und lernen möchte, wie sie das nächste Mal mit Ihnen arbeiten kann.*
- C: *Als erstes nehmen Sie bitte den Stock in die rechte Hand, wie Sie das ja seit 2 Wochen machen, damit Sie sich selber abstützen können.*

**Meta-Informationen für die Studierende:**

1. Erst seit 2 Wochen ist die Klientin auf diese Weise selbständiger.
2. Die Klientin soll in ihrer Selbstständigkeit möglichst unterstützt werden.

- C: *Jetzt halte ich Sie von unten an Ihrer linken Hand fest, so dass Sie sich sicher fühlen, aber ich drücke nicht zu stark, weil...*

**Meta-Informationen für die Studierende:**

1. Es wird eine Begründung für das Anfassen der Hände geliefert
2. Die für die Lernende unsichtbare Druckstärke wird beschrieben und begründet.

- C: *Nun stelle ich meine Füße vor Ihre Füße, damit Sie nicht ausrutschen.*

**Meta-Information für die Studierende:**

1. Achte auf meine Füße, sie stehen nicht zufällig so (Fokussierung der Beobachtung)
2. Begründung und Erklärung der Fußstellung

- C: *Dann werde ich meine Hand auf der Höhe ihres Schulterblatts auf ihren Rücken legen, das ist dann das Zeichen um aufzustehen*

**Meta-Information für die Studierende:**

1. Vorausinformation zur kommenden Handbewegung (Fokussierung der Beobachtung)
2. Sinn der Handbewegung und Berührung

- C: *So, jetzt ziehe ich Sie nicht heftig aber entschieden und im einem Zug auf...*

**Meta-Information für die Studierende:**

1. Fokussierung der Beobachtung
2. Beschreibung der Art des Zugs, der Bewegung, welche wohl ziemlich selbstverständlich aussieht aber nicht zufällig gerade so und nicht anders abläuft.

**Beispiel 2: Ankündigung einer Änderung der Essenssituation**

Hier wird erkennbar, wie auch in rein kommunikativen Situationen der Metalog angewendet werden kann.

**Situation:**

Eine betagte und schon zittrige Klientin muss heute ausnahmsweise länger auf die Unterstützung beim Essen warten, weil unterwartet jemand zu einer Untersuchung gebracht werden muss. Coach C informiert in Anwesenheit der Studierenden die Klientin. Die Kommunikation inkl. Metalog richtet sich ausschließlich an die Klientin.

**Lernziel:**

Die Studierende oder Praktikantin soll exemplarisch erkennen, wie in solchen Situationen Transparenz geschaffen werden kann und wie situationsgerecht informiert werden kann, um unnötige Aufregung zu vermeiden. Später soll sie in ähnlichen Situationen mit Begleitung auch selber schwierige Mitteilungen kommunizieren können.

**Metalog:**

- C: *Grüezi Frau K. Ich sehe, sie sind schon bereit für das Essen. Leider kann ich jetzt noch nicht bei Ihnen bleiben, weil ich unerwarteterweise zuerst noch Frau X zu einer Untersuchung bringen muss.*

*Ich überlege mir jetzt 3 Möglichkeiten: 1) Sie warten 10 Minuten, bis ich wieder da bin, 2) die Praktikantin bleibt bei Ihnen und hilft Ihnen, 3) Sie können es selbst versuchen.*

**Meta-Information für die Studierende:**

1. Die Studierende (und die Klientin) erfahren, welche Alternativen in der Situation zur Verfügung stehen.
2. Die Studierende erkennt die Varianz der Möglichkeiten für K in dieser Situation.

dungszentrum für Pflegeberufe WE'G (Ed.): Pflege lehren und lernen. hep, Bern, 2004

Mandl, H.: Wissen und Handeln. Eine theoretische Standortbestimmung. In H. Mandl (Ed.): Bericht über den 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in München 1996. Hogrefe Verlag für Psychologie, Göttingen, 1997, 3-13

Messner, H.: Die erziehungswissenschaftliche Ausbildung von Lehrpersonen zwischen Disziplin- und Anwendungsorientierung – eine Einführung. In Beiträge zur Lehrerbildung 22 (3), 2005, 319-325

Niggli, A.: Welche Komponenten reflexiver beruflicher Entwicklung interessieren angehende Lehrerinnen und Lehrer? – Faktorenstruktur eines Fragebogens und erste empirische Ergebnisse. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 26 (2). Academic Press, Fribourg, 2004, 343-362

Schön, D. A.: The reflective practitioner. Jossey Boss, San Francisco, 1983

Schwarz Govaers, R.: Subjektive Theorien als Basis für problem-basiertes Lernen in der Pflegeausbildung. In: Weiterbildungszentrum für Pflegeberufe WE'G: Pflege lehren und lernen. hep, Bern, 2004

Schwarz Govaers, R.: Lernkonzepte und Lernmethoden für berufliches Handeln. In: Brühlmann, Jürg et al.: Lernen am Arbeitsplatz. Bern: Schweizerisches Rotes Kreuz, Journal SRK (2) 1996, 51-74

Stoll, L., Fink D.; Earl L.: It's about learning. Routledge Falmer, London & New York, 2004

Wahl, D.: Handeln unter Druck. Der weite Weg vom Wissen zum Handeln bei Lehrern, Hochschullehrern und Erwachsenenbildnern. Deutscher Studien Verlag, Weinheim, 1991.

Wahl, D.: Nachhaltige Wege vom Wissen zum Handeln. Beiträge zur Lehrerbildung 19 (2), 1991, 157-174

Wanzenried, P.: Unterrichten als Kunst. Bausteine zu einer ästhetisch-konstruktivistischen Didaktik. Pestalozzianum, Zürich, 2001

Weber A.: Problem-based Learning. Hep, Bern 2004

Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe WE'G: Pflege lehren und lernen. Pädagogische und fachdidaktische Impulse zur Ausbildung im Gesundheitswesen. hep, Bern, 2004

West L. & Staub F. C.: Content-Focused Coaching. Heinemann, Portsmouth, 2003

Je nach Einschätzung der Situation ist die Stimmlage eher beruhigend im Sinne eines Selbstgesprächs, es besteht also kein Grund für die Klientin, über die Alternativen nachzudenken. Oder die Stimme ist auffordernder für eine Aktivierung der Entscheidung durch die Klientin. Die unterschiedlichen Wirkungen sind frappant.

C: Variante a) *Ich weiß, dass Sie es nicht so gerne haben, wenn es kompliziert wird. Ich schlage Ihnen vor, dass...*

**Meta-Information für die Studierende:**

1. Mögliche Beunruhigung der Klientin wird angesprochen.
2. Eine offene Situation („Sie können wählen“) wäre eine Überforderung.

C: Variante b) *Sie sind ja sehr selbständig und möchten sicher gerne entscheiden, was Sie unter diesen Umständen vorziehen. Wie möchten Sie es am liebsten?*

**Meta-Information für die Studierende:**

Es wird klar,

1. wie C die Situation einschätzt
2. was der Klientin zumutet werden kann, weshalb sie selber entscheiden kann.

## Modeling mit Metalog als anspruchsvolle Ausbildungstätigkeit

Ein berufliches Metagespräch zu führen, welches sich an die Klientin richtet, bedeutet für Coaches eine zusätzliche Komplexitätsstufe neben der normalen Arbeit. Während der Gestaltung einer anspruchsvollen beruflichen Herausforderung wird die Praxisexpertin von Studierenden als professionelles Modell beobachtet. Dazu soll sie in einem Metalog noch erklären, was, wie und wozu sie etwas tut, und das Alles eingebaut in die Kommunikation mit der Klientin.

Besonders anspruchsvoll wird es, wenn die berufliche Tätigkeit mehrheitlich aus einem Gespräch besteht, z.B. im Angehörigengespräch, Konfliktgespräch oder Informationsgespräch. Erfahrungen haben gezeigt, dass die laufende Herstellung der Transparenz auf der Metaebene über das Warum, das Was und das Wie hilfreich ist für die Gestaltung der beruflichen Gesprächssituation. Es wirkt entspannend, wenn Klientinnen oder Angehörige wissen, worum es geht, wie etwas geschehen soll oder wozu etwas abgeklärt und gefragt wird und welche Alternativen zur Verfügung stehen. Sie fühlen sich durch die Transparenz ernst genommen und werden in die Verantwortung miteinbezogen.

In Routinesituationen können Metaloge für Klientinnen inadäquat wirken. Jetzt wird unvermutet über etwas gesprochen, das doch eigentlich klar ist und immer wieder so gemacht wird. Deshalb braucht es vor Situationen, welche sich schon gut eingespielt haben und dadurch wortloser ablaufen, eine gegenseitige Verständigung zur Situation („Ich werde heute etwas mehr erklären als sonst, weil...). Das Modeling mit Metalog eignet sich übrigens auch zum Anleiten von Angehörigen, wenn sie die Pflege von nach Hause zurückkehrenden Angehörigen übernehmen möchten.

### Der Autor

Jürg Brühlmann war nach Lehrerbildung und Studium lange in der Ausbildung von Berufsschullehrerinnen und Managementpersonen im Pflegebereich am Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe WE'G in CH-5000 Aarau tätig. Zusammen mit Renate Schwarz Govaers wurde in mehreren spitalinternen Projekten der Ansatz der Cognitive Apprenticeship für die praktische Ausbildung im Pflegebereich nutzbar gemacht. Jürg Brühlmann ist heute Dozent für Praxisausbilderinnen an den Hochschulen für Soziale Arbeit in Zürich und Luzern sowie an der Landesfachschule für Sozialberufe in Bozen. Im Kanton Thurgau leitet er das Projekt Geleitete Schulen zur Einführung von geleiteten Volksschulen mit internem Qualitätsmanagement. Er absolviert zur Zeit ein Nachdiplomstudium im Bereich Wissensmanagement und E-Learning.

### PrinterNet Community

Sie finden weitere Informationen zu diesem Artikel unter

<http://www.printernet.info/artikel.asp?id=582>